

Offene Grüne Liste: Biobetriebe nicht schlecht reden

Mit Verwunderung nimmt die Offene Grüne Liste (OGL) zur Kenntnis, dass im Bericht des Gränzboten „Ein Biobauer zahlt Lehrgeld“ offensichtlich die ökologische Wirtschaftsweise als grüne Spinnerei und „Ideologie“ abgekanzelt wird. Beim ökologischen Pflanzenbau und ökologischer Tierhaltung handle es sich um eine Wirtschaftsweise, die Umwelt- und Bodenschutz sowie die tiergerechte Haltung in besonderer Weise betone und die gesamtgesellschaftlichen Kosten der Landwirtschaft wie Rückstände von Pestiziden und die Grundwasser- und Gewässerbelastung durch Nitrat geringstmöglich halte, betont die OGL. Natürlich sei es nicht damit getan, Pestizide und chemisch-synthetische Düngemittel wegzulassen, der Bioanbau erfordere eine Vielzahl von Pflegemaßnahmen. Ebenso lehnten die Biobetriebe die Massentierhaltung ab und bevorzugten Laufhöfe und Weidegang bei den Nutztieren. Insoweit habe die Bewirtschaftung eines Bio-Hofs oder einer Bio-Gärtnerei nichts mit Ideologie, sondern mit innerer Überzeugung und Berufsethik zu tun. Die Vermarktung der Produkte zu auskömmlichen Preisen sei nicht immer einfach, aber man habe eben kein Instrumentarium, bei dem Überschüsse aus Überproduktion auf dem Weltmarkt abgesetzt werden könnten. Bei der momentanen Überproduktion von Milch, Rind- und Schweinefleisch könne ein konventioneller Betrieb nicht allein an den deutschen Verbraucher vermarkten, sondern sei auf den Weltmarkt angewiesen. Bedenklich sei zudem im Bericht die Aussage, dass die Bauernhofgastronomie des betreffenden konventionellen Betriebs die Landwirtschaft stützen müsse: „Dann funktioniert die konventionelle Landwirtschaft offensichtlich doch nicht so toll, dass sie sich selbst trägt und muss quer subventioniert werden“, meinen Biogärtnerin und Kreisrätin Christiane Denzel sowie Fraktionssprecher und Agraringenieur Hans-Martin Schwarz. Die OGL möchte allerdings keine Fronten zwischen den verschiedenen Betriebsausrichtungen sehen, sondern es gehe ihr um sachliche Richtigstellungen. Gerade die extensiven Grünlandstandorte im Kreis Tuttlingen würden sich für die Biobetriebe anbieten, zumal das Land Baden-Württemberg über das Meka-Programm die Umstellung stark fördere. So liege der Erzeugerpreis für Bio-Milch derzeit gut 10 Cent über dem allgemeinen Milchpreis. Der Verbraucher bezahle diesen Mehrpreis ohne Probleme. Entscheidend für wirtschaftlichen Erfolg sei allerdings oft weniger der Umsatz der Höfe, sondern die Gewinnrate. Sei diese hoch, weil Kosten für Kraftfutter, Pestizide, Handelsdünger und andere Betriebsmittel eingespart werden, könnten auch schon bei geringem Produktionsumfang kleinere Bio-Höfe gut existieren.